

Tragendes Netz für Zukunft beisammen

In Sarnen feierten 40 Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Obwalden ihre Matura.

Valentina Blaser

Die Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Obwalden haben zu feiern: «El Matura». Mit Blick auf die diesjährige Maturazeitung, dessen Cover eine Flasche des Mate-Getränks «El Tony» mit angepasster Aufschrift ziert, wählte Patrick Meile, Rektor der Kantonsschule Obwalden, Worte zu «wertvollen Inhaltsstoffen», die die Maturae und Maturi in den letzten sechs Jahren zusammengefügt haben: Durchhaltewillen, Ausdauer, gesunder Ehrgeiz und viele mehr. 40 von 41 jungen Erwachsenen haben die Matura in diesem Jahr erfolgreich bestanden.

«An der Kantonsschule verleihen wir keine Flügel wie das Energy-Drinks von sich behaupten», sagte Meile und brachte damit die Anwesenden in der Mehrzweckhalle in Sarnen zum Schmunzeln. «Sondern Zeugnisse oder Eintrittstickets für den Zugang zu höheren Bildungseinrichtungen. Wir brauchen euch und eure angereicherten Inhaltsstoffe, um den Frieden zu fördern, statt Krieg zu befeuern. Um eine gesunde Umwelt zu erhalten, statt sie zu belasten. Für eine Politik, die nach Lösungen und Kompromissen sucht, statt sich gegenseitig zu blockieren. Ihr seid unsere Zukunft und ich bin überzeugt, dass ihr gut dafür gerüstet seid.»



Kora Bürgi wurde als beste Maturandin gefeiert, und zusätzlich auch für ihre Maturaarbeit geehrt.

Bild: Izedin Arnautovic (Sarnen, 22. 6. 24)

Zu diesen Inhaltsstoffen gehören auch Menschen, die die Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg begleiteten, wie Meile ergänzte und auch Bildungs- und Kulturdirektor des Kantons Obwalden Christian Schäli bei seiner Rede aufgriff. «Menschen, die sie unterstützt, angeschubst, begleitet und er-

mutigt haben», sagte Schäli. Er beschrieb dies mit dem Bild eines Netzes, das sich mit diesen Menschen bis hin zu einem Trampolin immer weiter verdichtet: «Man braucht ein dichtes, tragfähiges Netz, aber auch ein elastisches, das stark genug ist und einen zuverlässig trägt.» Drei Frauen standen bei der Ab-

gabe der Maturitätszeugnisse mit ihren besten Abschlussnoten im Zentrum: Kora Bürgi (Lungern, Note 5,77), Lynn Walimann (Alpnach Dorf, Note 5,50) und Livia Krummenacher (Sachseln, Note 5,2). Die Maturi und Maturae 2024 erreichten einen Notendurchschnitt von 4,7, was der Präsident der Maturitätsprüfungskommission Obwalden, Martin Röthlisberger, hervorhob als einer der Besten der letzten Jahre.

Kora Bürgi wurde nochmals zusammen mit ihrem Mitschüler Siro Minder und Kilian Aregger geehrt für ihre besonderen Leistungen der Maturaarbeiten. Die Stiftung Schwei-

zer Jugend forscht kürte Kora Bürgi als Siegerin in der Kategorie Naturwissenschaften, Siro Minder erhielt von der Stiftung für Demokratie eine Auszeichnung und Kilian Aregger wurde von der Stiftung Schweizer Jugend forscht geehrt.

zer Jugend forscht kürte Kora Bürgi als Siegerin in der Kategorie Naturwissenschaften, Siro Minder erhielt von der Stiftung für Demokratie eine Auszeichnung und Kilian Aregger wurde von der Stiftung Schweizer Jugend forscht geehrt.

«Es war kein Spaziergang!»

Die Maturafeier war auch von einigen Schülern selbst geprägt. Kilian Aregger und Vince Vogel mit Band umrahmten die Feier musikalisch. Mit Klassikern wie «Narcotic» von Liquid, «Hold the line» von Toto und «Sultans of Swing» von Dire Straits versetzten die Musiker einigen Personen Gänsehaut.

Zudem gaben Armando Brunner und Siro Minder einen humorvollen Rückblick in die letzten sechs Jahre: Von den roten Sofas über die Berechnung der Noten bis hin zu Klassenlagern war alles mit dabei. Die Jahre waren aber auch geprägt von der Pandemie und ChatGPT. «Ich weiss, es war kein Spaziergang», sprach Siro Minder zu seinen Kameradinnen und Kameraden. «Doch heute können wir stolz sein auf uns. Ich bin unheimlich glücklich, wenn ich in eure Gesichter schaue.» Seine Begeisterung und seine letzten lauten Worte «We did it!» steckten die Anwesenden an, die laut applaudierten und piffen.

«Eine Chance, die ich packen musste»

Sie spielte viele Jahre an der Spitze des Schweizer Frauenfußballs. Heute prägt die Nidwaldnerin Luzia Odermatt ihn als Trainerin.

Irene Infanger

Sie feuern ihr Team an, jubeln frenetisch und feiern ihre Stars auf dem Rasen, die Fans in ihren knallroten Leibchen mit weissem Kreuz. Darauf zu lesen sind nicht die Namen von Granit Xhaka oder Yann Sommer, sondern jene von Géraldine Reuteler, Ramona Bachmann oder Viola Calligaris: Fussballerinnen, die aktuell die Schweizer Nationalmannschaft prägen und auf die Europa-Meisterschaft hinfiebern, die vom 2. bis 27. Juli 2025 in der Schweiz stattfindet. «Eine wunderbare Vorstellung, wenn dies im kommenden Jahr so sein würde!», schwärmt Luzia Odermatt.

Sie traut den Schweizerinnen zu, über die Gruppenphase hinaus zu begeistern. Und doch sagt sie: «Eigentlich kommt die Heim-EM zu früh.» Zu früh deshalb, weil das Kader zwar über sehr gute, aber auch viele junge Nationalspielerinnen verfügt, die erst noch Erfahrungen sammeln müssen. Oder gar erst noch von sich hören lassen werden. «Wir haben einen ganz starken 06-Jahrgang. Auf die Spielerinnen, die noch kommen werden, darf man sich freuen», sagt Odermatt.

Sie muss es wissen. Denn die Wolfenschiesserin agiert seit

zwei Jahren als Assistenztrainerin der U16-Auswahl der Frauennationalmannschaft und sichtet als Assistentin U14- und U15-Talente an sogenannten Stützpunkttrainings des Schweizer Fussballverbands (SFV). Gerade die Zentralschweiz hat in der Vergangenheit einige Talente an die Spitze gebracht. Man denke an die ehemalige zweifache Champions-League-Gewinnerin Lara Dickenmann (Kriens), an die oben genannten aktiven Spielerinnen Géraldine Reuteler (Stans), Ramona Bachmann (Malters), Luana Bühler (Luzern) oder Viola Calligaris (Giswil). Sie machten ihre Anfänge bei Dorfkлубs und spielen heute bei Paris Saint-Germain, Tottenham Hotspurs oder Eintracht-Frankfurt. Und viele weitere Talente stehen in den Startlöchern, es ihnen gleichzutun. Unter Vorbehalt der richtigen Förderung und Rahmenbedingungen.

Talent, Schweiss und Taktik

Und hier hört das Schwärmen der 41-jährigen auf. Sie, die einst erst als 15-Jährige Anschluss in einem Klub in Root fand, weil es in Nidwalden für Mädchen nichts gab. «Das war schon fies: Die Jungs, mit denen ich auf dem Pausenplatz tschuttete», durften ins Training, ich aber



Luzia Odermatt agiert als Assistenztrainerin der U-16 Nati. Bild: zvg

nicht», erinnert sich Odermatt, die den Sprung in die höchste Schweizer Spielklasse der Frauen dennoch schaffte: dank Talent und Fleiss. Heute prägt sie den Fussball auf taktische Wei-

se. Dafür absolvierte sie mehrere Trainerausbildungen bis hin zum B+-Diplom des Schweizerischen Fussballverbands, schloss den Lehrgang Berufstrainerin Leistungssport von Swiss Olym-

pic ab und plant in naher Zukunft, auch das Diplom als Talent Manager anzugehen.

Denn bald dreht sich bei ihr definitiv alles um Fussball: Sie wird, neben ihrem jetzigen 50-Prozent-Pensum als Assistenztrainerin bei GC Frauenfussball, künftig als Talent-Manager für GC die weiblichen Talente erspähen und fördern. Was in den grossen Klubs beim männlichen Nachwuchs normal ist, ist im Frauenfussball ein Novum. In die Wege geleitet hat dies die ehemalige Generalmanagerin von GC Frauenfussball, Lara Dickenmann. Sie war es, die Odermatt angefragt hat. «Das ist für mich ein Traum. Eine Chance, die ich einfach packen musste», sagt die gelernte Malerin, die während ihrer 17-jährigen Aktivzeit als Fussballerin stets als Malerin gearbeitet hatte.

Ziel: Anzahl Spielerinnen verdoppeln

Odermatt lebt vor, was der Schweizerische Fussballverband sich auf die Fahne geschrieben hat. Der SFV will den Schwung der EM nutzen für eine nachhaltige Förderung und Stärkung des Frauenfussballs in der Schweiz. Er will die Zahl der Fussballerinnen auf 80 000 Spielerinnen verdop-

peln, genauso die Zahl der Trainerinnen, Schiedsrichterinnen und Funktionärinnen sowie der Zuschauenden. «Mit dem Projekt Legacy setzt sich der SFV hohe Ziele», erklärt Odermatt. Ziele, die im nahen Ausland bereits umgesetzt worden seien. Zugang zu Infrastruktur (Kabinen und Kraftraum), Spielstätten mit gutem Rasen sowie fundierte Ausbildungsmöglichkeiten sind dort Standard. «In der Schweiz ist dies leider nicht überall gegeben», so Odermatt.

Warum Fussball spielende Mädchen in der Schweiz nach wie vor nicht die gleichen Voraussetzungen und Möglichkeiten haben wie Jungs, kann sie sich nicht erklären. Man betrachte Frauenfussball häufig als Konkurrenz. «Dabei ergänzen sich Frauen und Männer doch vielmehr», ist Odermatt überzeugt. Der EM im kommenden Jahr sieht sie mit gemischten Gefühlen entgegen. «Ich hoffe, die Schweiz gibt dem Anlass ohne Vorurteil eine Chance», sagt sie und hegt die leise Hoffnung, dass die Fankultur ausländischer Teams auch die Schweiz ansteckt. «Damit wir ein Fest haben wie 2008, als die EM der Männer in der Schweiz stattfand.» Nur eben mit anderen Namen auf den Trikots.